

nicht NICHTS - vorläufig abschließende Gedanken zu einem Experiment.

Es sollte entdeckt werden

Das Raumexperiment „nicht NICHTS“ in und mit der Moritzkirche vom 2. Juli bis 10. August 2025 war nicht als spektakuläre Aktion gedacht. Es ging nicht darum, möglichst viele Menschen jeden Tag in die Kirche zu locken.

Die Versuchung, die im Umgang mit den Zahlen liegt ist groß. Zahlen zu haben, bedeutet, etwas verstanden zu haben.

Wir zählen auch in der Kirche zweimal jährlich die Gottesdienstbesucher. Wir stellen fest, dass es in Deutschland immer weniger werden. Wir kennen auch die Zahl der Kirchenmitglieder. Auch diese wird immer kleiner. Große Zahlen faszinieren, kleine und kleiner werdende Zahlen deprimieren.

In vielen Bereichen bestimmt diese Erfahrung das menschliche Leben.

Sollte auch das, was wir Religion und Glaube nennen, davon infiziert sein? Oder sucht man da nicht nach der Wirklichkeit, die über das Messbare hinausgeht?

Die wesentlichen Dinge lassen sich nicht zählen und entziehen sich damit auch dem menschlichen Verständnis. Das Wesentliche lässt den Verstand zwar nicht beiseite, sondern durchdringt ihn, um in tiefere Schichten des Menschseins zu gelangen.

Solange unser Verstand aber damit beschäftigt ist, Pläne zu machen und zu verwerfen, Zahlen hin- und herzuschieben und dem Zwang ausgeliefert ist, sich behaupten zu müssen, solange bleibt das Wesentliche verborgen.

Freilich wartet es darauf, entdeckt zu werden.

Was es für diese Entdeckung braucht, ist ein Gestimmt-Sein, eine Offenheit und eine Neugierde. In der Bibel wird dies mit dem Charakter eines Kindes verglichen. Für ein Kind gibt es immer wieder das Neue, das noch nicht Entdeckte. Im Grunde ist das unser ganzes Leben lang so.

Diese Gedanken liegen dem Raumexperiment „nicht NICHTS“ zugrunde.

Der von Bänken entleerte Kirchenraum konnte eine Gestimmtheit für das Neue entfalten. Er konnte helfen, den Verstand zu durchdringen und zum Geistigen vorzustoßen - nicht automatisch, sondern möglicherweise.

Das leere Allerheiligste im Tempel zu Jerusalem war die Erinnerung, dass der Ewige sich jederzeit zeigen kann, wenn es ihm gefällt. Er lässt sich in keine Vorstellung und kein Bild bannen, so dass man ihn besitzen könnte.

So haben in den fünf Wochen des Experimentes viele Menschen den leeren Raum der Moritzkirche entdeckt und dabei möglicherweise auch tiefere Schichten in sich selbst. Vielleicht kam es auch immer wieder zu einer Entdeckung des göttlichen Geheimnisses, das alles Leben durchwaltet. Vielleicht klingt das alles aber auch viel zu kompliziert und unerreichbar. Vielleicht konnten viele einfach nur den Raum erfahren - in seiner Höhe, seiner Weite, seiner Erdverbundenheit und in all seiner Freiheit.

Das allein ist in Zeiten der Einengung durch Bilder, Informationen und falschen Fakten schon ein großes Geschenk.

Ist das Experiment gelungen? Kann man das in diesem Fall überhaupt durch Erhebungen, Statistiken und Dokumentationen belegen?

Man kann es nicht.

Zwar kamen während der ganzen Zeit des Raumexperimentes immer wieder Rückmeldungen verschiedenster Art. Viele davon waren erfüllt von Staunen und von Dankbarkeit. Manche spürten auch schmerzlich den Verlust von Gewohntem und eine gewisse Heimatlosigkeit. Alles war begründet und nachvollziehbar.

Aber was in den Gedanken und Herzen all derer vor sich ging, die täglich den Raum erfahren haben, entzieht sich unserer Kenntnis.

Es bleibt verborgen.

Und genau das ist ein ganz wunderbarer Gedanke!

Es ist eine der edelsten Aufgaben unserer Kirchen, dass sie Raum geben; dass sie nicht vorgeben, was man glauben darf und was nicht. Sie ermöglichen es dem einzelnen Menschen, seine wahre Freiheit, seine Größe und seine Würde zu entdecken. Sie ermöglichen es dem Menschen, diese seine Würde in der Beziehung zum Gottgeheimnis begründet zu sehen.

Der glaubende Mensch wird in Zukunft einer sein, der Erfahrungen gemacht hat.

Die erfüllte Leere wirft den Menschen nicht auf sich selbst zurück, sie stößt ihn nicht ins Bodenlose, sondern lässt ihn erfahren, dass er gehalten ist - im Leben und im Sterben.

Moritzpfarrer Helmut Haug